

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 101.

Dinſtag am 22. Auguſt

1848.

## Herzogthum Krain.

Laibach, am 20. Auguſt. Folgendes Schreiben erhielten wir von unſerem Correspondenten aus Wien ddo. 18. Auguſt:

(K) Die lang ersehnte und vielfach gebetene Rückkehr des Kaisers in seine alte Residenz hat denn nun auch Statt gefunden. Bei dem feierlichen Einzuge am 12. Auguſt überzeugte sich derselbe und der ihn begleitende Hof hinlänglich von der allgemeinen, erhaben rührenden Anhänglichkeit der biederen getreuen Wiener. — Vom Landungsplatze Nußdorf an bis zur Stephanskirche, und von da durch die kaiserliche Burg bis nach Schönbrunn in einer Strecke von drei Stunden Weges war eine unzählige Menge von Menschen und die gesammte durch Anzahl und schöne Haltung ausgezeichnete Nationalgarde Wiens und der Umgebung in ununterbrochenen Spalieren aufgestellt. — Der einstimmige herzliche Jubel dieser Ehrfurcht gebietenden Massen mußte wohl jede noch etwa gehagte Befürchtung für die geheiligte Person des verehrten Monarchen, oder für das Princip der künftigen Regierungsform in das verdiente Nichts zurückscheuchen. Es war die einstimmige Anerkennung des Monarchen von Seite des freien Volkes, es war dem Kaiser ein neues, ein herzlicheres, ein viel innigeres Huldigungsfest, als jemals. — Mit diesem freien, kräftigen Volke liebevoll Hand in Hand gehend, droht dem Kaiser, droht der Dynastie keine ernstliche Gefahr.

Die nunmehrige Anwesenheit des Kaisers gibt auch die Veranlassung zu vielen Festen, die ihm zu Ehren fast täglich veranstaltet wurden.

Am 17. Abends hätte in Schönbrunn ein glänzender Fackelzug Statt finden sollen, der jedoch wegen schlechtem Wetter verschoben werden mußte. Am Samstag, den 19., wird eine große Revue der Nationalgarde am Josephstädter Glacis abgehalten werden, zu der auch die gesammte Reichsversammlung in corpore erscheinen wird. — Solche bereits seit Kurzem mehrmals und insbesondere am 28. Juli bei der Todtenfeier für die Märzopfer, am 6. Auguſt als deutsches Vereinigungsfest, am 7. als Dankfest für die ersochtenen Siege in Italien abgehaltenen Paraden der sämtlichen Nationalgarden gewähren einen wahrhaftig großartigen Anblick, und man muß die mächtige Kraft anstaunend bewundern, die dem gewaltigen, vom loyalsten Geiste besetzten Körper inwohnt. — An diesem Felsen biederer, rechtlicher Bürger, durchdrungen von den heiligen Freiheitsgefühlen und stets bereit zu jedem Kampfe, wie gegen die Feinde der Freiheit, so für den verehrten Monarchen, müssen sich wohl alle Reactionsversuche von Oben, gleichwie die nicht minder gefährlichen Wüthereien von Unten in ohnmächtige Trümmer zerschellen.

Obgleich man nicht behaupten kann, daß sich hier bereits aller gährende Stoff gesetzt habe, und der gegenwärtige Zustand einen klaren Durchblick in die gewünschte, feste Gestalt der Dinge noch nicht gestattet, so haben sich eben bei der erwähnten Empfangsfeier des rückkehrenden Kaisers die sich gegenüberstehenden Kräfte leicht bemessen können, um einsehen zu lernen, auf welcher Seite bei einem allfälligen Umsturzversuche der gewisse Sieg zu erwarten sey. — Man kann es nicht läugnen, daß noch immer hier empfindliche Momente genug vorhanden sind, welche die Regierung veranlassen müssen, bei deren Lösung mit der größten Behutsamkeit zu Werke zu gehen. — Man spricht, daß ein Theil der Nationalgarde eine

Petition wegen Auflösung der academischen Legion vorbereite, obgleich meines Wissens Letztere neuerlich nicht die geringste Ursache hierzu gegeben hat. Wieder häufiger werden die Klagenmüssen, wiewohl sie ohne allen politischen Charakter nur aus persönlichen Gehässigkeiten größtentheils gegen Gewerbsleute und Private gerichtet sind. Der vor wenig Monaten von hier verwiesene Dr. Schütte, ein Mann von wahrhaft meisterlicher Beredsamkeit, ist wieder hier, und reißt die Aula bei jedesmaligem Erscheinen zum lautesten Enthusiasmus hin. — Der Republikaner Hecker, aus Deutschland verbannt, soll auch in Kürze hierherkommen und wird sicher nicht stumm bleiben. Die Presse wird immer ungebundener und zügelloser, die Handhabung der Pressgesetze immer schwieriger und unwirksamer. — Nur das Festhalten der Regierung auf dem betretenen Pfade der vollen Anerkennung der Volksfreiheit, nur die liberalste Gesinnung derselben vermag es bei solchen Umständen zu bewirken, daß ihre auf dieser Basis beruhenden Verfügungen werden allgemein geachtet und beschützt werden, und nur die freisinnigsten Maßregeln dürfen bei der Durchsetzung den kräftigen Beistand der wohlgesinnten Bevölkerung erwarten. Ein unglücklicher Mißgriff aber wäre im Stande, die traurigste Verwirrung wieder heraufzubeschwören. — Der Reichstag selbst ist in Bezug der Localinteressen Wiens ziemlich passiv. Seine Verhandlungen, das große Ganze betreffend, können sich jetzt noch nicht mit dem Einzelnen beschäftigen. Ja selbst der Gesamtmonarchie gegenüber, hat derselbe noch kein Lebenszeichen von sich gegeben. Am 7. Auguſt ist nach langen ermüdenden Debatten die Geschäftsordnung endlich beschlossen worden, und seit der Zeit ist die Aufhebungsfrage des Unterthanverhältnisses an der Tagesordnung. Bei dieser Frage zuerst betreten die Sprecher die Rednertribüne, von welcher herab wir schon mehrere ausgezeichnete Redner gehört haben. Die Redner: Schneider, reformirter Prediger aus Schlesien, der Pole Popiel und der bekannte Schuselka sind dießfalls mit besonderem Beifall überschüttet worden. — Die Wichtigkeit des Gegenstandes, die Verschiedenheit der Ansichten hierüber, und das ängstlich genaue Anschmiegen an die Vorschriften der Geschäftsordnung hatten die so sehr gewünschte Schlußfassung auf.

Bei der am 17. Abends auf weitere vier Wochen vorgenommenen Wahl des Vorstandes wurden Strobach zum Präsidenten, Hagenauer und Strasser, letzterer ein Tyroler, zu Vicepräsidenten gewählt. Strobach, Geze, und ein Mann von der strengsten Rechtlichkeit, erwarb sich schon seither, als er wegen Unpäßlichkeit des frühern Präsidenten Schmitt als Vicepräsident den Vorsitz geführt, durch seine unparteiische Genauigkeit und deutliche Auffassung der in Frage gestellten Punkte die allgemeine Achtung der Versammlung, die ihn auch aus diesem Grunde jetzt zum Präsidenten wählte; nicht aber ist in dieser Wahl ein Parteiensieg zu vermuten, obgleich fast bei allen bisher an die Tagesordnung gebrachten Fragen leider vielfach das schroffe Gegenüberstehen der Nationalitäten hervorleuchtete, und in der Zukunft in allen Fragen, welche die Nationalitäten berühren werden, bedeutende Stürme befürchten läßt. Von den Mitgliedern des Hofes war bisher noch Niemand zu den Reichstagsverhandlungen erschienen. Die Gallerien dagegen sind immer von Personen aus allen Ständen vollgefüllt, und schenken anständig und ernst der Debatte ihre ganze Aufmerksamkeit.

Laibach, am 19. Auguſt. Aus einem hier eingetroffenen und uns mitgetheilten Schreiben eines Officiers von Prinz Hohentlohe-Infanterie-Regiment Nr. 17, ddo. Mailand 10. Auguſt 1848, entnehmen wir im Auszuge Folgendes:

Nach 14 äußerst gefährlichen, heißen Tagen ist es uns endlich gelungen, den Feind aus unserm Italien hinaus zu jagen, und alle Städte der Lombardie, auch Mailand, wieder zu erobern und zu besetzen. — Der Kampf war aber wirklich außerordentlich hartnäckig, ja man kann sagen verzweiflungsvoll. — Das Regiment hat von Sonntag 23. Juli bis zum 5. Auguſt fünf Gefechte und Schlachten mitgemacht und sich gewiß brav gehalten. Für mich und meine Compagnie war die größte Gefahr am 4. d. vor Mailand. Hier waren wir durch vier Stunden ununterbrochen dem größten Kugel- und Granaten-Regen bloßgestellt. — Wir wurden zur Deckung einer Batterie aufgestellt; schon war der Batteriecommandant verwundet und von zwei Geschützen die braven Artilleristen größtentheils getödtet; die Batterie wollte sich nothgedrungen zurückziehen, da ließ ich von der Compagnie-Mannschaft die Geschütze zum Theil bedienen und Munition im starken feindlichen Kugelregen zutragen; hierdurch behauptete sich unsere Batterie und brachte die feindliche nach kurzer Zeit zum Schweigen. Die Compagnie hat Ursache gefunden daß wir 1 Corporal und 5 Gemeine zur Erlangung der Tapferkeits-Medaille in Vorschlag zu bringen uns berechtigt glaubten.

Jetzt sind wir in Mailand, das heißt, wir campiren außerhalb der Stadt, auf den Wällen. Wie lange es uns hier noch leidlich gut gehen wird, weiß ich nicht; man spricht, daß wir an den Ticino marschiren dürften.

## Aus dem Vereine von Volksfreunden für Bürger und Bauern.

Von Dr. J. A. H. H. H.

(Fortsetzung.)

7. Bei streitigen Behentechten kann von einer Erhebung des Besizstandes im summarischen Wege durch die Liquidations-Commission keine Rede seyn, weil kein Rechtsgrund für eine Abweichung von dem für andere Privatrechte bestehenden gesetzlichen Verfahren geltend gemacht werden kann, und schon die Catastral-Schätzungs-Resultate den Beweis lieferten, welchen Hinfälligkeiten Commissions-Causalitäten unterliegen und welche differirende Resultate sie unter gleichen Umständen zur Folge haben. Uebrigens kann auch von dem Besizstande oder einer Rechtsfolge desselben in Behentsachen süglich keine Rede seyn, weil die Gesetze mit dem bloßen Besize nur unter der Voraussetzung einer stillschweigenden Einwilligung der betheiligten Rechtsfolgen verbinden, während der Behent häufig in Folge Mißbrauches des obrigkeitlichen Wirkungskreises gefordert wurde und geleistet werden mußte, wo sonach von einer stillschweigenden Einwilligung keine Rede seyn kann.

8. Auch das Quale und das Quantum der Urbaria-Bezüge aller Arten muß als Recht gesetzmäßig erwiesen werden, ehe von einer Abolition der Schuldbigkeit eine Rede seyn kann. Die proponirte Aufhebung des den Unterthan gegen herrschaftliche Anmaßungen schützenden Hofdecrets vom 4. Sept. 1786, welches nur die in den alten Stiftbüchern ausgedrückten Schuldbigkeiten zu fordern gestattete, und die Stock- und Rectifications-Urbarien als beweislos für die Herrschaft erklärte, so wie die egoistische Statuirung der vollen Beweisraft für bisher gesetz-

mäßig beweislose herrschaftliche Schriften und für einen nur 10jährigen Besitz, dann die eventuelle Präclusion unterthäniger Widersprüche und Einwendungen gegen einseitige herrschaftliche Verschreibungen sind inhonette Fallen für das gedrückte Landvolk, welche kein rechtlich Gesinnter billigen kann. Ebenso müssen auch dießfällige Streitigkeiten nur nach den allgemeinen Normen der Procedur verhandelt und entschieden werden. Ja, es dringt sich die Ueberzeugung auf, daß selbst politische Erkenntnisse für den notwendigen Beweis des Rechtes in Quali und Quanto nicht genügen, weil der Unterthan durch die politische Verhandlung und Entscheidung seiner Rechtsache beim Bestande der politischen Titel gesetzmäßig nicht deterioris conditionis geworden seyn durfte, sohin das wahre Recht dem befreiten Unterthan selbst, nicht aber seiner Schutzbehörde bewiesen werden muß.

9. Auch in Rücksicht der Ausmittelung des Reinertrages gestattet das Rechtsgesetz keine der bloß für die Bezugsberechtigten günstig gestellten Ausnahmen von den gesetzlichen Bestimmungen.

Es gehört zu den Elementen des Rechtes, daß dessen Daseyn, Umfang und Werth nur nach den zur Zeit seines Entstehens gültigen Normen, Maßen und Preisen beurtheilt, bemessen und berechnet werden muß, und daß nachgefolgte Aenderungen in den Gesetzen, Maßen und Werthen auf die älteren Bestimmungen keine rückwirkende Kraft haben.

Der reine Ertrag kommt bei der Abolition gar nicht, sondern nur der reine Werth der Objecte des Forderungsrechtes in Betracht, und es zeigt sich der reine Werth erst nach Abzug der Perceptionen und sonstigen Kosten vom ursprünglichen Werthe.

Es wäre empörend, die gegenwärtigen Geld- und Natural-Leistungen als reinen Ertrag, oder wohl gar als Werth des ursprünglichen Rechtes anzunehmen, weil es notorisch ist, durch welche verschiedenartige künstliche Umtriebe die gegenwärtige Geld- und Natural-Rente erzielt worden, und wie namentlich bei unpahtirten Reliquationen der Rückstände vorgegangen worden sey. Namentlich ist die Position der Jahre 1843 bis 1847, wo die Preise aller Naturalien besonders hoch standen, als Normaljahre ebenso domänisch, als die Ausnahme des in der ganzen Provinz als überspannt reclamirten Catastral-Rein-Ertrages, und der 20% bis 50% für den Anbau nicht zehentmäßiger Früchte zur Abolition des quotativen Klauzehentes, wobei auch alle Einhebungskosten außer aller Betrachtung kommen sollten, die an sich den Bezug um ein Namhaftes entwerthen. Vor allem muß das Recht in quali erwiesen werden, und wer ein Geldäquivalent erlangen will, soll auch das Quantum gesetzmäßig erproben, oder seinen vom Schweize und Blute des Landmannes getränkten Bezug als von dem Absolutismus oder Obscurismus im eigenen Interesse hervorgerufenes und gewährtes Unrecht erkennen und auflassen. (Fortsetzung folgt.)

#### Einige Worte über das Gymnasienwesen. \*)

Aus welchen Gründen sehen wir den Unterricht an den Gymnasien in der Regel nicht mit dem erwünschten Erfolge gekrönt? Welcher Weg wäre einzuschlagen, um hier zu einem erfreulichen Resultate zu gelangen? — In welcher Absicht soll die lateinische und griechische Sprache für die Gesammtheit der Studierenden an den Gymnasien gelehrt werden? — Welche Anstalten wären geeignet, um die Classicität dieser Sprachen zu wahren und lebendig zu erhalten? — In welcher Weise wären die Gymnasial-Lehrstellen zu besetzen? Fächer und Classenlehrer. Das Adjunctenwesen, Würdigung unserer hyperweisen Gymnasialstudienreformatoren. — Von Philipp Jac. Reicheld, Professor am k. k. akademischen Gymnasium

zu Laibach und gewesenen unentgeltlichen Bibliothekar zu Görz.)

Die neue Gestaltung unseres politischen Lebens gestattet es Jedermann, den die Lust anwandelt, seine Meinung über allen Kram und Munder öffentlich auszusprechen, seine Herzensergießungen in die großen Weltcanäle — Zeitungen genannt — sans gêne hineinzuleiten. Wer nun Lust hiezu in sich verspürt, vermeint in gegenwärtiger Zeit auch Beruf zu haben, und so kommt es, daß von dem neu erworbenen Rechte eine an Zahl tüchtige Schaar — nennen wir sie Legion — von dem köstlichen Gute der Freiheit den unbeschränktesten, den schrankenlosesten Gebrauch gemacht hat. Es konnte nicht fehlen, daß gegen den alten, bei den Gymnasien eingeführten Schendrian — gleichfalls der kritische Besen der Zeit geschwungen wurde. Mancher, dem der Besen zu wenig ausgiebig erschien, schlug mit der Keule auf das Unthier „Gymnasium“ los, oder ließ des Stahles Bucht auf den „versteinerten“ Schädel desselben fallen, sich wenigstens an den Funken ergehend, die bei sothaner donquirotschen Anstrengung rechts und links absprangen. Tadeln ist doch so süß, Manchem ein Bedürfnis; es macht den Meister; der Tadler fühlt sich erhoben durch sich selbst, urplötzlich erkennt und läßt er sich oft als Gelehrten erkennen. — Mir ist noch kein Aufsatz der Gymnasialstudienreformatoren zu Gesicht gekommen, dem man es nicht angesehen hätte, er sey aus der Feder eines Mannes gestossen, dem es um ein bloßes Niederschmettern, um eine Racheübung für vergangene, selbstverschuldete Schmerzen, deren Schuld aber dem Gymnasialstudien-Lehrplan, den Schulbüchern beigemessen, den Lehrern in die Schuhe geschoben wird, oder es auch nur um ein bloßes eitles: „Dixi“ zu thun gewesen wäre, oder dem nicht völliger Mangel an Sachkenntniß, an Erfahrung, an besonderer Anschauung die Hand geführt bei seinem Zerstörungsgeschäft. Wie bald finden sich plausible Gründe, die der eben weniger zum Nachdenken ausgelegte, der profane, oder der besangene Leser, quia olim multum sudavit puer, oder wegen seiner Versuche invita Minerva, oder sonstiger Ungunst, oft nur zu gerne gelten läßt, zumal, wenn er sich unter dem Verfasser des kritischen Artikels eine Autorität, einen Mann von Erfahrung, einen Praktiker mit klarem Beobachtungsgesicht, einen Mann vom Fache vorstellt, weil der Leser die beliebte Unterlassung der Standesbezeichnung dem Auctor gutmüthig als Bescheidenheit zurechnet. Wie oft würde man von dem Leser sagen können: „Vox saucibus hæsit,“ wenn er führe, wer z. B. „Brunner m. p.“ sey. Ich halte es unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen für meine Pflicht, einige Ansichten, wie ich sie bei Gelegenheit eines in Folge der Aufforderung von Seite der nun aufgelösten Studienhof-Commission ddo. September 1847 versuchten Entwurfes von Programmen zum Behufe der Abfassung neuer Gymnasial-Lehrbücher schon im November vorigen Jahres dargelegt, hier mit einigen Zusätzen versehen, im Umriss zur Deutlichkeit zu bringen, und zugleich eine Art Verwahrung gegen die An- und Eingriffe ungeweihter Hände einzulegen. Ungeweihte Hände nenne ich auch die Hände solcher Herren, die aus Eitelkeit, oder aus eklem Geschnacke, aus Oppositionsgeiste oder Haschen nach Popularität von jeher geliebt haben, aus anderen gelehrten Sphären bevormundend, ordnend und strafend herüber- oder, wie sie wähnen, herab zu greifen in die elenden Kaischen — Gymnasien — aus denen sie sich doch, Gott weiß wie? andauernd zu den Höhen der Erkenntniß geschwungen, wo sie fortwährend schwelgen im Anschauen der „unendlichen Räume des Wissenthums.“ — Eine mehr als 27jährige Erfahrung möge mein Unternehmen rechtfertigen. Doch wozu Erfahrung bei Lösung pädagogischer Probleme? wozu Erfahrung überhaupt? Ein heller, in unbezopftem Haupte residiren-

der Verstand weiß alle Probleme über Nacht — im Traume sogar — zu lösen; die schwierigsten Knoten schrecken ihn nicht, da kein Bopf ihn abhält, sein ihm immer getreues politisches Schwert wirken zu lassen; — lösen und zerhauen sind ihm synonym. Trotz dieser unbezopften, d. i. modernen, durch die Praxis kundgegebenen und sanctionirten Ansicht scheue ich mich nicht, es auszusprechen, daß nur ein heller Verstand, mit Erfahrung gepaart und von guter Gesinnung getragen, Tüchtiges, Wohlthätiges, Bestandhabendes zu Tage fördern könne, und wo eines dieser Elemente nicht im erwünschten Grade vorhanden wäre, die Mangelhaftigkeit der zwei letzteren am schwersten würde vermisst werden. Uebrigens glaube ich nicht mich zu täuschen, wenn ich hoffe, daß nur wenige meiner verehrten Collegen im ganzen Kaiserstaate die in den vorliegenden Andeutungen dargelegten Ansichten und Grundsätze nicht auch für die ihrigen erklären werden. Viele werden auch noch andere nützliche Vorschläge gemacht haben und in dem gegenwärtigen Augenblicke zu machen nicht entstehen, um so ihr Schärfelein zur Realisirung der Wünsche besonnener Pädagogen beizutragen; ich meine solcher Pädagogen, die nicht geradezu erstarrt über entsetzliche Unthaten eines Ungeheuers, wofür sie die Gymnasien in ihrem bisherigen Bestande erkannt zu haben in die Welt hineinschreien, das Kind sammt dem Wasser ausgießen möchten, oder in ihrem Streben nur Ungehörtes zu sagen, Naturwidriges, Unausführbares anrathen, wieder anrathen und nochmals anrathen, in der Hoffnung, durch widerholtes sanatisches Geschrei endlich zu ihrem Ziele zu gelangen, — ihr aus Lust und Nebel gewebtes pädagogisches Urding in den Tempel der Musen als Bögen zur Anbetung unterbracht und aufgestellt zu sehen, — der aber von dem nächst besten kräftigeren Schreier wieder an den Schandpfahl genagelt werden dürfte.

Noch muß ich vorerinnern, daß manche der vor kommenden Bemerkungen, so unnötig sie an sich erscheinen sollte, dennoch seiner Zeit nicht unterdrückt werden konnte, und des inneren Zusammenhanges wegen auch jetzt nicht ausgeschieden worden ist. Uebrigens habe ich keinen ätherischen Leib, umhangen mit dem beliebten, in brennende Farben getauchten unabharen Phrasenmantel hinzustellen besunden. Der Aufsatz sollte nur einen ordinären Körper von Fleisch und Knochen aufweisen in einem, keines Sterblichen Auge blendenden Alltagskleide. — Ich komme zur Sache. Die Ansichten, die mich bei Abfassung der gedachten Programme geleitet und die Grundsätze, die ich dabei befolgt, sind in folgender Einleitung zu dem Elaborate selbst ausgesprochen. (Fortsetzung folgt.)

#### W i e n .

Zur Feier der glücklichen Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, veranstaltete der Gemeinde-Ausschuß der Stadt Wien am 17. August einen großartigen Fackelzug in Schönbrunn. Von der Penzinger Hauptstraße aus über die Schönbrunner Brücke begab sich der Zug, in welchen 4 Musikbanden eingetheilt waren, in den Hof des k. k. Lustschlosses, allwo dann der hiesige Männergesangsverein einige Productionen ausführte. Von da ging der Zug durch das Schloß in den Garten, umkreiste die Gloriette und begab sich dann durch die Hieginger Allee nach Hieging, womit die Feier schloß.

Das Kriegsministerium hat Berichte vom FML. Baron Welden aus Padua vom 10. d. M. erhalten.

Zu Folge der demselben zugekommenen Weisung ist der genannte FML. für seine Person am 7. Aug. von Bologna nach Padua zurückgekehrt, nachdem er dem FML. Baron Perglas den Befehl zum Abzug der Truppen für den 8. Aug. hinterlassen hatte. Im Augenblicke jedoch, wo der Letztere sich anschickte, diesen Rückmarsch anzutreten, wurde er, gegen den Tags zuvor mit den Behörden abgeschlossenen Vergleich, von bewaffneten Haufen angefallen, drei die

\*) Dieser Aufsatz lag schon seit zwei Monaten zum Druck bereit. Eine neuerlich in der „Wiener Zeitung“ erschienene Verfügung des hohen Ministeriums des Unterrichts veranlaßt mich, denselben ohne weiterem Aufschub vom Stapel laufen zu lassen.

friedlich geglaubte Stadt besuchende Officiere und mehrere Soldaten meuchlings erschossen und verschiedene Gewaltthatigkeiten gegen Einzelne verübt.

Der FML. Perglas sah sich somit in demselben Augenblicke, wo er die eingegangenen Verbindlichkeiten getreu zu erfüllen im Begriffe stand, in die Nothwendigkeit versetzt, die auf seine Arriergarde gemachten Angriffe zurückzuweisen. Nach einem mehrstündigen Kampfe seiner Nachhut, welche er durch ein lebhaftes Geschützfeuer zu unterstützen gezwungen war, bewirkte er geordnet seinen Rückmarsch gegen den Po und erreichte noch an demselben Tage Ponte di Reno, am 9. Corticetto und San Giorgio, am 10. Cento.

Unser Verlust in diesem Kampfe, den die blinde Volkswuth bei völliger Misachtung der von den gesetzlichen Behörden ausgehenden Befehle, als einen Act der Nothwehr von Seiten des FML. Perglas erscheinen läßt, beträgt 5 Tödt, worunter 2 Officiere; 63 Verwundete, worunter 2 Stabs- u. 6 Oberofficiere. Vermißt werden 1 Officier und 83 Mann.

Der Verlust des Feindes besteht, so viel man weiß, in 60—70 Tödt. Die Zahl der Blessirten ist nicht bekannt.

### Reichstags-Berichte.

Sizung vom 16. August.

Bemerkenswerthes der Sizung ist, daß Brünn um neue Wahlen für Abgeordnete, welche Staatsämter angenommen, petitionirt, und die Militärgränze um österrreichische und nicht ungarische Botmäßigkeit ansucht.

Doblhoff gibt Aufschluß über die Provinzial-Landtage, und erklärt, daß sie nur berufen seyen, um Materialien für den Reichstag zu liefern. Von der Cholera meldet er, daß sie leider die Gränze bereits überschritten, aber keineswegs sehr gefährlich sey und man auf alle mögliche Abhilfe denken werde.

Selinger macht auf die erprobte Trefflichkeit der Kaltwassercur aufmerksam.

Der Ausschuß, der die Vorlagen des Finanzministers zu prüfen hatte, trägt darauf an:

1) Dem Ministerium die Vollmacht zu geben, 20 Millionen zur Bestreitung der Staatsausgaben aufzunehmen.

2) Die Summe kann durch Cassenweisung, oder durch ein Staatsanlehen oder durch beide zugleich aufgebracht werden.

3) Bei den Cassenweisungen dürfe durchaus kein Zwang zur Annahme Statt finden, im Allgemeinen, so wie bei der Bank.

4) Das Anlehen müsse ohne Hypothek gemacht werden, da die andern Staatspapiere zurückgesetzt würden, und das Anlehen sey entweder mittelst Subscription oder Concurrenz aufzunehmen.

5) Das Anlehen müsse ohne Ausnahme von der Bank Statt finden.

6) Müsse der Friede zu Stande gebracht werden.

7) Bis dahin seyen die Kräfte der Provinzen, welche den Aufwand des Militärs erforderten, zu be- nügen.

8) Erwartet der Reichstag einen Vorschlag über die Forderungen des Friedens, über die Veränderung des Staatshaushaltes.

9) Fordert der Reichstag Vorlage des Ganzen nach der Ausführung.

10) Aufhebung des Ausfuhrverbotes der Gold- und Silbermünze.

11) Wird ein permanenter Ausschuß für die Finanzfragen gebildet, welcher ein volles Bild der Finanzen zu geben und die Mittel zur Ordnung derselben zu berathen und vorzulegen hat.

Abgeordneter Gredler spricht als vorgemerkter Redner über Unterthansverhältnisse so terroristisch für Entschädigung, daß er zur Ordnung gerufen und mehrmals durch Zischen unterbrochen wurde. Wenn man nicht entschädige, so sanctionire man Raub und Diebstahl, und möge nur gleich alle Gefängnisse aufbrechen, sagte er. — Der Himmel behüte jede Partei vor einem solchen Freund.

Bittner spricht ohne rednerisches Talent, aber sehr geistreich und unter Beifall gegen Entschädigung, Wieser, mit Hinweisung auf Gemeindegüter, gemäßig für Schuselka in einer höchst geistreichen und bilderreichen, aber nicht weniger klaren und verständlichen Rede gegen. Die Ausnahme Schuselka's war eine glänzende. Er wurde oft stürmisch unterbrochen und trat unter vielen Acclamationen ab. Außer Rudlich hat kein Anderer sich so glänzend hervorgethan.

Nach ihm sprach Thinsfeld geist- und marklos, Schuselka ganz ignorirend für, Bioland

und Demel beide gegen Entschädigung, ersterer ruhig und überzeugend und will für die Wenigen, welche dadurch wirklich in Armut versinken sollten, und vom Ministerium auszumitteln wären, Entschädigung vom Staate, letzterer kräftig, wieder, für bedingungsloses Aufhören. Beide erfreuten sich der günstigsten Aufnahme.

Ueber vorläufiges Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern werden hiermit sämtliche Gerichtsbehörden in dem Sprengel der Senate des k. k. obersten Gerichtshofes angewiesen, in gerichtlichen Erledigungen allen Staatsbürgern ohne Unterschied des Standes das Prädicat „Herr“ oder „Frau“ beizulegen, und ihnen auf Verlangen den Sitz vor Gericht zu geben.

Wien am 11. August 1848.

Der Reichstags-Abgeordnete und Minister der Justiz: Bach.

### Oesterreichisches Küstenland.

Das „Journal des österr. Lloyd“ v. 19. Aug. meldet aus Triest, v. 18. August. Man erzählt: ein piemontesischer Staabs-officier sey gleich nach Abschluß des Waffenstillstandes, mit der Conventionsacte von Carl Albert nach Venedig entsendet, um die sofortige Ausführung der Vertragsparagraphe zu vermitteln und auch dem Admiral Albini die nöthigen Weisungen zukommen zu lassen. In Malghera jedoch wurde der Offizier angehalten, und von dort mit verbundenen Augen in die Lagunenstadt geführt, wo er sich bei der Regierung seines Auftrages entledigte und die betreffenden Papiere übergab. Die Regierung hielt es jedoch für ihren Zwecken entsprechend, dem Volke sowohl, wie dem sardinischen Geschwader das Vorgefallene zu verheimlichen.

Ohne Mittel gefunden zu haben, mit Albini zu verkehren, wurde der Offizier wiederum mit verbundenen Augen desselben Weges zurückgeführt, den er gekommen war. Er begab sich zum FML. Welden, und setzte diesen von seiner erfolglosen Sendung in Kenntniß. Welden bestand darauf, daß der Parlamentär sich, koste es was wolle, seines Auftrages auch bei der Flotte entledige. So geschah es, daß der Offizier sich gezwungen sah, seinen Weg über Triest zu nehmen, wo er vorgestern eintraf. Das gestern entsendete Dampfschiff „Vulcan“, war bestimmt, den Parlamentär zum sardinischen Geschwader zu führen. Eben (8 Uhr Abends) erfahren wir die Rückkehr des „Vulcan“ und die unglaubliche Nachricht: Albini habe sich geweigert, die Convention anzuerkennen! Er erkläre, nach wie vor feindlich gegen uns aufzutreten zu wollen! — Noch fehlen uns officiële Berichte.

### Ungarn.

Die „Abendbeilage zur Wiener Zeitung“ vom 17. Aug. meldet aus Pesth v. 15. d. M.: Gestern hat sich hier die Nachricht verbreitet und eine in hohem Grade freudige Sensation verursacht, daß die rebellischen Raizen oder Serben bei Perlasz eine entscheidende Niederlage erlitten, bei welcher Gelegenheit ihr dortiges Lager, freilich nach vielem Blutvergießen, erstürmt sey. 6000 Raizen sollen bei dieser Affaire niedergemetzelt — von Seite der Ungarn über 1000 gefallen seyn, worunter 20 Officiere.

Wir haben hier eine sehr große Geldverlegenheit, in Folge des vom ungarischen Finanzminister als Re-pressalien ausgegangenen Verbotes die 1 und 2 Gulden österrreichischen Banknoten bei den öffentlichen Cassen anzunehmen, da auch viele Privaten dieselben anzunehmen sich weigern, was im Handel und Verkehr besonders große Stockung und Verwirrung verursacht.

Pesth, 12. August. Privatschreiben zu Folge, haben die Unsrigen die starken Verschanzungen bei Verbász mit einem Verlust von 500 Menschen eingenommen. Raizen sind über 3000 gefallen, unter denen man einen russischen Offizier gefunden haben soll. Der Kanonendonner zog sich immer weiter hinab, folglich hat man die Feinde noch weiter

verfolgt. Officiël wird es uns morgen der „Köröny“ bringen. (Wie viel wird dabei erlogen seyn?? —)

### Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Padua, 13. August. Die heutigen Nachrichten vom Kriegsschauplatze melden nichts Neues aus Mailand vom 13. Aug. FML. Welden zieht sich vor Venedig. In Modena, Parma, Piacenza sind alle von Carl Albert eingesetzten Behörden weggejagt worden und die Landleute, die sich in Massen erheben, haben überall provisorische Regierungen errichtet. In Venedig hat sich Manin wider an die Spitze gestellt. Die sardinische Flotte war noch am 15., jedoch mit vollen Segeln im Angesicht von Triest.

Mailand, 8. August. Vor den Thoren haben wir entsetzliche Verheerungen: Carl Albert ließ die schönsten Landgüter in Flammen aufgehen. Niemals war Mailand in so großer Gefahr, wie letzten Samstag Abends, denn von drei Seiten war die Stadt bedroht, von Carl Albert selbst, der in der Stadt war; als man die Capitulation vernahm, gerieth das Volk in Wuth; man bestürmte seine Wohnung, es fielen Schüsse, und wir waren auf dem Punkte, die Piemontesen ihre Gewehre anschlagen zu sehen; zweitens aber schickte sich das niedere Volk zur Plünderung an, und es wurden bereits einige Palläste rein ausgeplündert; drittens endlich waren die österrreichischen Truppen vor den Thoren. Man kann sich vorstellen, wie es uns zu Muthe war.

Unsere Stadt ist nun wie eine Einöde geworden; von Geschäften und Incassi ist keine Rede, weil der größte Theil der Handlungshäuser und ihre Cassen geschlossen sind, wegen Entfernung der Principale.

Das Militär campirt auf dem Castellplatz und auf den Bastionen; das General-Commando stationirt in der Villa. Die Thore sind offen. Verschiedene Proclamation sind gestern erschienen, welche Folgendes bekannt machten:

Die Nationalgarde ist aufgelöst. — Alle Waffen müssen bei strenger Ahndung binnen 24 Stunden abgeliefert werden. — Der Salzpreis ist vermindert. — Das Eigenthum der Bewohner ist gesichert. — Versammlungen auf den Straßen und unschickliche politische Aeußerungen an öffentlichen Orten sind untersagt. — Der Stempel soll bedeutend vermindert werden.

Es ist aus diesen Verfügungen wahrzunehmen, daß man gelinde und zum Vortheil der ärmeren Classe zu Werke geht, und wir hoffen, daß jeden Tag noch etwas Besseres kommen werde. Die vornehmen Herren allein werden mitgenommen.

Die Privat-Nachrichten aus Mailand vom 14. und aus Padua vom 15. August sind von der höchsten Wichtigkeit. Sonntags öffnete Brescia dem FML. d'Aspre seine Thore. Nachdem sich die Stadt auf Gnade und Ungnade ergeben hatte, zog ihm eine Deputation mit dem Bischof an der Spitze entgegen. Gegen 3000, meistens Mailänder und Pavianer Studenten, wollten Widerstand leisten, sind aber von den Einwohnern zur Besinnung gebracht und nach der Besetzung vom General d'Aspre entwaffnet worden. Montag zog FML. Fürst Schwarzenberg unter dem Jubel der Einwohner in Bergamo ein. Nachdem die Piemontesen nach dem Vertrag abgezogen waren, warfen die Truppen ihre Waffen weg. Pizzighe- tone hat der Commandant der Piemontesen vor seinem Abzug mit allem, was sich in der Citadelle befand, in die Luft gesprengt. Gegen 400 Menschen, worunter viele gefangene Deutsche, Geiseln, Weiber, und Kinder sind ein Opfer dieser Schandthat geworden. In Mailand herrscht vollkommen Ruhe. Die französischen und englischen Minister am sardinischen Hof sind seit einigen Tagen in Mailand stationirt und vom Marschall schon öfters empfangen worden. Sie haben die Flaggen ihrer Nationen vor ihren Hotels entfaltet.

Ueber die Wegnahme aller Cassen und des Kirchensilbers und Goldes durch Carl Albert vor seinem Abzug erfährt man, daß er die Vorstädte bloß angezündet hatte, um das Volk zu beschäftigen; wäh-

rend dem ließ er die Geistlichkeit zusammenfangen und zwang sie, alles Kirchen Silber abzuliefern. So zog er mit 8 schwer beladenen Wagen, Gold und Silber, nebst allen Cassen ab. Er nahm den Weg über Magenta. Jedenfalls scheint er sich wieder in die Arme Oesterreichs zu werfen. Eine Garantie seiner Staaten durch die französische Republik wäre sicher für ihn eine weit schlimmere Sache. Wir wiederholen daher, Radeky steht unter den obwaltenden Umständen des abgeschlossenen Waffenstillstandes, welchen er den vermittelnden Ministern von England und Frankreich entgegenhielt, eben so groß als Diplomat, so wie als Feldherr da. Was kann Frankreich, was kann England machen, wenn Carl Albert selbst der Vermittlungsfrage durch einen Separatvergleich ein Ende macht. Unterdessen traf in Mailand am 13. die Nachricht ein, daß sich Genua erhoben und eine Volksbewegung gegen Carl Albert ausgebrochen ist.

FM. Welden steht in Padua. Die Piemontesen schieden sich zum Abzug aus Venedig an, allein die Freischaren mit der Guardia civica wollen sich bis auf den letzten Mann vertheidigen!!! Doppo weigert sich, dem Befehle Carl Alberts zu gehorchen. Der Commandant, Oberst Zenetti, gehorcht von nun an nur den Befehlen des Manin in Venedig. Im ganzen lombard. venet. Königreich herrscht vollkommene Ruhe und die Bauern erklären überall, an Oesterreich halten zu wollen. So stehen heute die Angelegenheiten in Ober-Italien. Nur in Bologna hat sich nach Abzug der Oesterreicher eine revolutionäre Junta gebildet. In Rom und Florenz erhebt sich die conservative Partei, und der gekünstelte Fanatismus und Enthusiasmus verraucht; das Volk will auch dort Ruhe.

**Siebenbürgen.**

Der „Allg. österr. Ztg.“ vom 15. Aug. wird aus Alt-Drsova v. 23. Juli gemeldet: In aller Eile und unter dem fürchterlichsten Angst- und Jammergeschrei unserer Landbevölkerung theile ich Ihnen mit, daß tausend Millionen Heuschrecken unsere Gegend verunstern und uns Alles aufzehren drohen. Diese Thiere nehmen ihren Zug von Serbien herüber und messen 3 Zoll in der Länge und einen halben Zoll in der Dicke. Schon ist unser ganzer Ackerbau auf den Feldern, der noch grün ist, bis auf den grünen Stängel aufgezehrt. Fortwährendes Läuten, Schießen, Pöhlen, Heulen, Jammern hört man auf unsern Straßen, vermuthlich um die gefräßigen Thiere zu verschrecken. Ein großer Theil, in der Form einer kleinen Landschaft, zieht sich in die Umäsch und eine andere lange Schaar rollt sich wie eine bergabstürzende Lavine in die fetten Thäler von Mehadia. Mein Gott, was soll aus uns werden! Häuber drohen

unser Hab und Gut zu vernichten, die Heuschrecken unsere Felder und die Cholera uns selbst!!

**Königreich Baiern.**

Reichenhall, 10. August. Wir lasen in mehreren Blättern die Nachricht, daß Oesterreich neue Truppenverstärkungen nach Italien sende. Hier haben wir hiervon den augenscheinlichen Beweis: seit einer Woche ziehen Truppenabtheilungen hier durch auf der Straße über Innsbruck nach Ober-Italien, die letzten Tage ein Bataillon vom Regimente Deutschmeister — schöne, kräftige Soldatengehalten mit muthigem Aussehen. — König Ludwig fuhr gestern von Berchtesgaden nach Salzburg zur Begrüßung des Kaisers Ferdinand. König Max war bereits um 8 Uhr gestern Abends von da wieder zurück. In einem dem Kaiser unmittelbar folgenden Wagen befand sich gestern auch ein junger Mann mit versprechendem Aeußeren in hellblauer Husaren-Uniform. Später erst erfuhr man, daß es der vor einigen Tagen großjährig gewordene künftige Thronfolger war.

**Schweiz.**

In sämtlichen schweizerischen Zeitungen wird König Carl Albert des „Verraths“ der italienischen Sache beschuldigt. Vorwürfe dieser Art wiederholen sich gewöhnlich nach jeder entscheidenden Niederlage; in der in Rede stehenden Angelegenheit sind sie jedoch so charakteristisch, daß wir nicht umhin können, die merkwürdigsten Stellen um so eher mitzutheilen, weil sich daraus der wirkliche Zustand der italienischen Sache am einfachsten abstrahiren läßt. „Die Piemontesen,“ heißt es, „sollen kurz vor Abschluß der Capitulation den Oesterreichern noch ein Gehecht geliefert haben, das für letztere nachtheilig ausfiel, so daß sich bei den Piemontesen der beste Geist wieder eingestellt hatte. Die Nationalgarde sey über 10.000 Mann stark gewesen und es sey kein Zweifel, daß man sich etwa 4 Wochen hätte halten können.“ Wie übrigens die Italiener jetzt über Carl Albert urtheilen, mag man aus folgendem Bruchstück entnehmen: „Carl Albert hat den Krieg begonnen, um seine Truppen zu decimiren, d. h. gerade die, welche dem Liberalismus am meisten zugethan waren. Sein Heer hat 30.000 Mann, die Blüte der piemontesischen Bevölkerung, verloren. Und wozu geschah dieß? Um im Einverständnis mit Oesterreich der Revolution den Kopf zu zertreten, um sie ihrer besten Stütze zu berauben.“ Man sieht, wie die Einbildungskraft nun geschäftig ist, den König von Piemont recht teuflisch auszumalen. Ueber Carl Alberts Auszug aus Mailand lauten die Angaben verschieden. Er scheine eine Zeit lang in Gefahr geschwebt zu haben; diese Gefahr drohte ihm jedoch nicht von seinen Soldaten, sondern von dem mai-

ländischen Volke, was viel natürlicher erscheint. Seine Truppen sollen ihn vielmehr aus den Händen des Volkes, das ihn festgehalten, gerettet haben.

**Spanien.**

Madrid, 2. Aug. Die amtliche „Gazetta“ verkündigt die Ernennung des Don Alejandro Mon zum außerordentlichen Botschafter (embajador) und Bevollmächtigten bei Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich. Der Contract zwischen der Regierung und der St. Ferdinandsbank soll aufgelöst werden. Die Berichte aus den Provinzen lauten fortwährend befriedigend. Cabrera soll sich mit seiner kleinen Bande aus Catalonien in die Berge von Valencia oder Aragon geworfen haben.

**Großbritannien und Irland.**

Der „Globe“ gibt Nachrichten aus Irland, die bis zum 4. August Abends reichen: „D’Brien und die andern Rädelssführer sind bis jetzt der Verfolgung ihrer Spuren entgangen; das Land aber bleibt im Allgemeinen ruhig. Leider vervielfältigen sich die Berichte über Mißrathen der Kartoffelernte, d. h. Wiedererscheinen der Kartoffelsäule. Meany und Brennan, Mitarbeiter des „Tribune,“ sind verhaftet; ebenso 20 Individuen als Theilnehmer an dem Gehecht bei Boulach in Tipperary. Smith D’Brien, Doherty und Meagher werden auf den Kepper-Bergen vermuthet. Sie sollen in Uniform, wohlbewaffnet und bemüht seyn, das Landvolk auch jetzt noch zu einer Erhebung zu bewegen. 1100 Constabler sind nach den genannten Bergen ausgebrochen, um sie mit einem Gorden zu umstellen.“ Die Clubs lösen sich auf.“ Das „Chronicle“ versichert: das Parlament werde in diesem Jahr nur auf ganz kurze Perioden von Zeit zu Zeit vertagt werden, da zu fürchten sey, daß sein Insmitteltreten noch ein Mal wegen Irlands nöthig werde.

Vor einigen Tagen wurden die in den drei Grafschaften Buckinghamshire, Oxfordshire und Northamptonshire zerstreuten schönen Güter des unglücklichen Herzogs v. Buckingham und Chandos auf Andringen seiner Gläubiger in einzelnen Losen öffentlich versteigert. Man erlöste 216.400 Pf. St. Das Mobilvermögen wurde schon früher unter den Hammer gebracht; aber alles reicht nicht hin zur Deckung der ungeheuren Schuldentlast. Der Herzog ist nun auch als Peer so gut wie zu Grunde gerichtet; denn ein Ritter ohne Rittergut ist dem nüchternen Engländer ein Uebling. In Deutschland denkt man darüber viel poetischer; aber freilich die Engländer lachen auch bei jeder Gelegenheit über des deutschen Adels Titel ohne Mittel.

\*) Neuere Berichte melden einhellig, daß Smith D’Brien, Doherty und Meagher bereits gefangen eingebracht wurden.

Verleger: Ign. M. Edler v. Kleinmann. — Verantwortlicher Redacteur: Leopold Kordesch.

**Anhang zur Laibacher Zeitung.**

**Cours vom 17. August 1848.**

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. (in G. M.)	81
Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2 1/2 pCt.	50
Obligationen der Stände	
v. Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schleßen, Steyermark, Kärnten, Krain, Görz und des W. Oberl. Amtes	35
Bank-Actien pr. Stück 1002 in G. M.	
Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. G. M.	1075 fl. in G. M.

**Getreid-Durchschnitts-Preise**

in Laibach am 19. August 1848.		
Ein Wiener Megen Weizen	4 fl.	21 1/2 fl. fr.
—    —    Kukuruz	—	—
—    —    Halbfrucht	—	—
—    —    Korn	2	58
—    —    Gerste	2	12
—    —    Hirse	3	30
—    —    Heiden	—	—
—    —    Hafer	1	38

3. 1506.

**Aufforderung.**

Am 16. August d. J. Abends wurde vor meinem Hause in Neumarkt von einem Schock großer und kleiner, alter und junger Leute ein Straßenunfug verübt, den die moderne Sprechweise mit dem Namen „Kazemmusik“ belegt hat. Aus allen begleitenden Umständen geht her-

vor, daß diese unschöne Nachäfferei fremder Thorheiten mir gegolten hat. — Um nun der Verbreitung irriger und böswilliger Gerüchte, die solche Vorfälle stets im Gefolge haben, vorzubeugen, fordere ich die Veranstalter dieses Straßenumfuges hiermit öffentlich auf, unter Nennung ihrer Namen die Gründe, welche sie zu dieser nächtlichen Demonstration bestimmten, in diesem Blatte öffentlich bekannt zu geben, als ich sie sonst für muthwillige, ehelose Trunkenbolde und Straßentumultuanten erklären, und ihre Beweggründe zu diesem Straßenscandale lediglich in niedriger Scheelsucht suchen müßte. — Ich erkläre zugleich, daß ich auf jede Gegenrede verzichte, wenn die Herren Kazemmusici wahrheitsgetreu die Veranlassung zu ihrem Kazemconcerte angeben sollten; im Uebrigen behalte ich mir meine Einsprache vor. — Neumarkt am 17. August 1848.

And. Kallischnig.

3. 1504.

(Eingefendet.)

Neumarkt. Am 16. August 1848 Abends 1/4 auf 9 Uhr wurde dem hiesigen Postmeister, Herrn Andreas Kallischnig, ein Ständchen (Kazemmusik) als Anerkennung seines Gemeinnes gebracht. Veranlassung dazu gab die Sammlung

der Beiträge zur Anschaffung von Waffen für unbemittelte Gardisten, bei welcher Gelegenheit der genannte Postmeister ein höhnisches, grobes Benehmen gegen den Herrn Hauptmann der Garde, und gänzliche Verweigerung eines Beitrages bethätigte.

**Zwei Land-Wohnungen.**

jede mit 4 meublirten Zimmern, Küche und Speisekammer, nöthigenfalls auch Stallung, kaum eine Viertel-Stunde von der l. f. Kreisstadt Marburg, und eben so weit vom Bahnhofe entfernt, in der angenehmsten Lage am südlichen Abhange der freundlichen Weingärten, sind unter billigen Bedingnissen, nach Wunsch auch sammt Kost zu vergeben.

Besonders anzuempfehlen sind selbe solchen Parteien, welche die Traubencur zu gebrauchen wünschen.

Auskunft hierüber ertheilt auf frankirte Briefe der Eigenthümer alldort.

Johann Viehhart.